

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 3 (1923-1924)
Heft: 11-12

Artikel: Arbeitersport und Arbeiterbewegung
Autor: Baumann, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-328694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Errungenschaft stehen bliebe. Vielmehr hat die Annahme Berechtigung, daß die „Verbesserungen“ aus dem gleichen Geiste heraus derartige Gestalt und Dimension auch hinsichtlich anderer Probleme annehmen könnten, daß die Sache ganz eindeutig und die berührte Kompensationsstrategie ausgeschlossen würde.

Wer's erleben wird, wird sehen!

Arbeitersport und Arbeiterbewegung.

Von F r i z B a u m a n n , Fürsprecher, Marau.

Das ist klar: Wenn sich die Arbeitersportorganisationen (im weiten Sinne, wie Genosse Dr. A. Schmid in der letzten Nummer der „Roten Revue“ den Begriff umschrieben hat) nicht auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stellen, so sind sie schlimmer als bürgerliche Sportsvereine: Sie beeinträchtigen dann das Partei- und Gewerkschaftsleben, indem sie diesem die Arbeitskraft aktiver Genossen entziehen und keinen Gegenwert bringen.

Will man aber ein gedeihliches Mit- und Neben- und Füreinanderarbeiten der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung mit den Arbeitersportorganisationen erreichen, so muß man doch noch etwas eingehender, insbesondere von der psychologischen Seite aus, die Zusammenhänge zwischen der Sportsbewegung und der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung untersuchen. Erst aus einem richtigen Verstehen dieser Zusammenhänge heraus wird man den richtigen Weg zur Zusammenarbeit finden.

Wenn man mit tätigen, verantwortungsbewußten Genossen aus verschiedenen Landesteilen zusammenkommt, so tönt übereinstimmend von allen Seiten die Klage von der Schwierigkeit, die Arbeiter zu politischen Versammlungen zusammenzubringen, überhaupt ein lebendiges, aktives Parteileben in Gang zu halten. Und immer drängt sich die Frage auf: Warum? Die erfahrenen Parteihäupter suchen zu beruhigen mit dem Hinweis auf das Stoßweife in der Entwicklung unserer Bewegung, die immer große Schritte vorwärts gemacht habe, um dann wieder vorübergehende Rückschläge zu erleiden. Gewiß hat diese Argumentation einen wahren und richtigen Kern. Aber die Entwicklungsformen der gesellschaftlichen Verhältnisse sind nie die gleichen. Mögen sich einzelne Symptome wiederholen, andere waren jedesmal neu und gaben der neuen Zeit ein neues Gepräge. Es scheint mir, daß gerade die Entwicklung der Sportsbewegung eine Erscheinung sei, die den Rhythmus, das Auf und Nieder der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung nicht unwesentlich beeinflusst. Folgende Beispiele sind vielleicht geeignet, dies zu beleuchten:

Wenn an einem Orte geklagt wird über den Zerfall des Partei- oder gewerkschaftlichen Lebens, und wenn sich zugleich an Wahl- und Abstimmungstagen dieser Zerfall in einem großen Stimmenverlust

zeigt, so wird eine nähere Untersuchung fast immer einen besonderen Druck der wirtschaftlichen Krisis nachweisen lassen — falls nicht persönliche Streitigkeiten und dergleichen am Zerfall die Schuld tragen. In diesem Falle ist der Trost vom Auf und Nieder der Bewegung genügend; die Krisis wird vorübergehen und Partei und Gewerkschaft werden wieder an Einfluß gewinnen.

Wie aber an vielen anderen Orten, wo zwar Partei- und Gewerkschaftsversammlungen beschämend schlecht besucht werden, dagegen die Stimmen an Wahl- und Abstimmungstagen nicht wesentlich nachgelassen haben? Hier kommt man mit der Theorie von der momentanen Ermüdung und Erschöpfung nicht aus. Man wird sagen, es fehle an den Partei- und Gewerkschaftsfunktionären, welche die Sitzungen nicht interessant zu machen verstünden. Wenn das so ist, so sind alle Parteipräsidenten Langweiler geworden, nicht nur ich! Und das ist doch etwas unwahrscheinlich.

Schauen wir näher zu, so sehen wir, daß neben der Partei in den letzten Jahren starke Arbeitersportorganisationen entstanden sind, durchsetzt von sentrechten Parteigenossen und Gewerkschaftern. Und die Ueberzeugung drängt sich zwingend auf, daß die günstigen Wahl- und Stimmresultate zum guten Teil durch die Arbeitersportorganisationen bewirkt werden, die den Parolen ihrer politisch klaren und tätigen, in der Partei organisierten Mitglieder folgen.

Aus der Tatsache, daß das eigentliche Parteileben nur mühsam sich Geltung verschafft und daß trotzdem, bei Vorhandensein guter Arbeitersportorganisationen, verhältnismäßig gute politische Resultate erzielt werden, müssen wir den Schluß ziehen, daß entweder dem Parteileben etwas fehlt, das hineingetragen werden soll, oder daß wir mit unserem Bestreben, die gesamte Arbeiterschaft im bisherigen Sinne zu politisieren, d. h. wie bisher politische Fragen in den Mittelpunkt ihres Interesses zu zwingen, auf dem Holzwege sind.

Wenn das Sportwesen blüht, das Parteiwesen dagegen stagniert, so liegt die Forderung nahe: Verknüpfen wir Sport- und Parteitätigkeit! Jedem Einsichtigen ist es ohne weiteres klar, daß eine organisatorische Vereinigung der Partei- und Sportsverbände nicht angängig ist. Darüber braucht man keine Worte zu verlieren. Sind aber andere Verknüpfungsmöglichkeiten gegeben?

Gewiß: Die Partei kann sich der Sportsvereine bei ihrer Tätigkeit bedienen. Arbeiter beleben mit gesanglichen Darbietungen die Maifeier und andere öffentliche Anlässe der Partei, Arbeiterradler helfen bei Flugblattverteilung usw. Diese Möglichkeiten müssen ohne Zweifel noch weit besser ausgenutzt werden, als das heute geschieht. Allein damit werden vor allem die Partei z i e l e gefördert, nicht wesentlich das Partei l e b e n als solches.

So ist es vielleicht doch so, daß wir uns mit der bisherigen Auffassung von Parteitätigkeit auf einem etwas ausgefarrten Weg befinden, dem man nicht durch Zuführung von einigen Fudern Material

in Form von Sports- oder auch Bildungsbetrieb aufhelfen kann. — Denn auch mit dem Besuch von Bildungsanlässen hapert es zumeist bedenklich, wenn sie sich eng an den Rahmen der Partei halten wollen und nicht hinausgetragen werden in die Gesamtarbeiterschaft, ohne Rücksicht auf die Frage, wie weit diese politisch und gewerkschaftlich organisiert sei.

Im Vordergrund unserer Parteiarbeit steht, soweit es sich nicht um die Arbeit für einzelne Tagesforderungen handelt, erstens die Gewinnung der Arbeiterschaft für die politische Organisation und zweitens die politische Aufklärung der Arbeiterschaft im Sinne der marxistischen Theorie. Dies sind gewiß Notwendigkeiten und von der Einsicht der Notwendigkeit aus stürzen wir uns in die Arbeit: durch Presse und Flugblatt, durch öffentliche Versammlung, von Mann zu Mann bemühen wir uns, die Arbeiter zu uns zu ziehen, sie aufzuklären, und fragen gar nicht lange, ob wir auf dem richtigen Wege und ob nicht unserem Tun unüberwindliche Grenzen gesteckt sind.

Wenn wir so arbeiten, geben wir uns nicht Rechenschaft über die Frage, wie weit das, was wir erkenntnismäßig als zweckmäßig und notwendig erachten, psychologisch möglich ist. Ich suche das Problem an einem Beispiel klarzumachen:

Es gibt Menschen mit gewaltiger Schöpferkraft auf musikalischem Gebiet. Sie finden aus ihrer Genialität heraus Tonfolgen, die den Zuhörer beglücken. Wohlverstanden nur den Zuhörer, d. h. denjenigen, der mit Interesse zu einer musikalischen Veranstaltung kommt. Es gibt aber andere Menschen, denen Musik gar nichts bedeutet oder so wenig, daß es langer Schulung bedarf, bis sie wenigstens zu einem gewissen Verständnis musikalischer Werke gelangen. Sie werden gar nicht an musikalischen Darbietungen teilnehmen oder ohne große Lust. Niemand wird von solchen Leuten musikalische Schöpfungen verlangen oder versuchen, sie zu solchen Schöpfungen zu erziehen. Man sagt, sie hätten eben keine musikalische Begabung.

Das gleiche Beispiel ließe sich wiederholen bei der Malerei, der Bildhauerei, für philosophische und naturwissenschaftliche Fragen. Und bei politischen Fragen? Gibt es nicht auch politische Begabungen und in dieser Begabung eine Menge von Abstufungen vom höchsten Instinkt für Politik bis zur Indifferenz?

Wer das politische Leben nicht nur als Getriebener mitlebt, sondern es auch studiert und in seinen Triebkräften zu verstehen sucht, der wird die gestellte Frage bejahen müssen: Ja, es gibt politische Begabungen! Und wenn dies richtig ist, so gibt es offenbar auch alle die Abstufungen wie bei anderen Begabungen. Und wiederum: Wenn wir die Abstufungen in der Begabung als Tatsachen, an denen nicht zu rütteln ist, anerkennen müssen, so sehen wir die Grenzen unserer Möglichkeit, die Arbeiterschaft zu politisieren: bei einzelnen werden wir gar nichts zustande bringen, weil ihnen jede Begabung für Politisches fehlt, wie dem völlig Unmusikalischen keine Musik etwas sagt. Wir können nur suchen, rein menschlich das Ver-

trauen dieser Menschen zu gewinnen, damit sie aus diesem Vertrauen heraus unserer Parole folgen. In der Partei werden sie höchstens durch Beitragszahlung nützen. Und der Beiträge wegen lohnt sich allzugroße Mühe nicht.

Dann folgen Arbeiterkategorien, die nur mäßiges Interesse für politische Fragen aufbringen. Sie lassen sich in bewegten Zeiten mitreißen, wie während der letzten Kriegsjahre. Nachher aber erlahmt ihre Teilnahme, nicht „aus Faulheit“ oder „aus Gleichgültigkeit“, wie man ihnen vorwirft, sondern aus Mangel an politischer Begabung. Suchen wir ihre kleine Begabung zu bilden, wie auch geringe musikalische Begabung etwas geschult werden kann! Aber seien wir uns dessen bewußt, daß wir psychisch begründeten Ueberdruß erregen, wenn wir zuviel Politik eintrüllen wollen. Der Mangel an Aufnahmefähigkeit kehrt sich in Verdruß gegen Aufdränger, und es wird viel mehr verdorben als erreicht. Für alle diese Mittelschichten genügt wohl meist die politische Aufklärung an öffentlichen Versammlungen oder von Mann zu Mann im Betrieb, im Sportsverein, ohne daß immer mitgliederagitorische Ziele verfolgt zu werden brauchen, wenn auch die politische Organisation als wünschbar zu bezeichnen ist.

Diesen zahlenmäßig offenbar größten Kategorien folgen politisch ausgesprochen begabte Menschen. Sie müssen in Partei und Gewerkschaft wirken. Hier sind sie in ihrem Element. Die politischen Fragen und meist auch die wirtschaftlichen Zusammenhänge werden von ihnen leichter erfaßt als von allen anderen Arbeitern. Sie haben deswegen politische und wirtschaftliche Schulung nicht weniger nötig, im Gegenteil. Sie müssen geschult werden, weil sie die Aufnahmefähigkeit besitzen und bei genügender Schulung auch den guten kapitalistischen Politikern und Wirtschaftlern ebenbürtig und überlegen werden können, was den Mittelschichten — der politischen Begabung nach — kaum je möglich ist.

Ueberblicken wir diesen Aufbau nochmals, vom Gesichtspunkt der Parteistruktur aus, so ergibt sich folgendes Bild: Kern der Partei ist eine verhältnismäßig kleine Zahl politisch Begabter mit großer politischer und wirtschaftlicher Bildungsfähigkeit und großer politischer Aktivität, wobei wiederum bei den einzelnen die Begabungen verschiedene Richtungen einschlagen können.

Dann folgt die breite Mittelschicht, die zuerst noch ein gewisses Maß politisches Interesse und Einsichtsfähigkeit aufbringt und daher wohl politisch organisiert werden kann, von der aber nicht mehr große Aktivität erwartet werden darf. Viel größere Regsamkeit werden diese Arbeiter bei den ihren Anlagen entsprechenden Sportsorganisationen entwickeln. Lassen wir sie dort vor allem wirken und sorgen wir nur dafür, daß sie mit der Partei und ihrer Politik in Verbindung bleiben und der Parteiparole Gefolgschaft leisten.

Diese Mittelschicht geht nach und nach über zur Schicht der fast ganz Indifferenten, deren Parteizugehörigkeit zwar aus finanziellen

Gründen ganz gut ist, wenn man ihre politische Struktur erkannt hat und sich daher über sie nicht mehr ärgert, an deren Organisierung aber sonst nicht viel liegt. Die Arbeitersportvereine sollen sie erfassen und sie auf diese Weise der Arbeiterbewegung und damit den Arbeiteraktionen nahe halten.

Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge sollte zu zweierlei führen: Sie sollte bewahren vor Enttäuschungen über den Erfolg von Parteiarbeit. Denn wenn man zum vorneherein die Grenzen dieser Arbeit sieht, so versucht man nicht, Mauern einzurennen, um nachher ermattet und deprimiert an allem zu verzweifeln.

Zum anderen sollte die Erkenntnis unsere Arbeitsmethoden ändern: wir müssen ablassen vom krampfhaften Bestreben, die ganze Arbeiterschaft gleichmäßig zu „politisieren“, allen Arbeitern die gleiche politische Aktivität zuzumuten. Wir müssen die Indifferenten von Fall zu Fall von der Angemessenheit unserer Parole und unserer ehrlichen Arbeit auch zu ihren Gunsten zu überzeugen suchen. Wir müssen eine, ich möchte sagen, populäre politische Schulung bei den Mittelschichten versuchen: Nicht zu häufige und nicht zu aufdringliche Aufklärung über politische Fragen, vielleicht im Zusammenhang mit Bildungsarbeit oder mit der Sportorganisation, wo die Mittelschicht eben zu finden ist.

Und erst im kleineren Kreise derer, denen Politik und Wirtschaftsfragen so nötig sind wie dem Fisch das Wasser, soll gleichsam wissenschaftlich, nicht mehr nur populär, Politik getrieben und Wirtschaft studiert werden; nicht nur Erkenntnis gesucht, sondern auch danach gehandelt werden.

Man wird diesen Ausführungen hauptsächlich entgegenhalten, der Vergleich mit der musikalischen Begabung hinke, weil Musik zwar schön und angenehm, Politik aller dagegen eine Notwendigkeit des demokratischen Staates und insbesondere eine Notwendigkeit bei der Befreiung der Arbeiterklasse vom Joch der Bourgeoisie sei. Es sei Pflicht, sich politisch zu schulen und zu betätigen. Tue man es nicht, so verfalle man mit Recht der Knute, der Diktatur auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet.

Gewiß müssen wir die Arbeiterschaft immer wieder an ihre Pflicht zur politischen Stellungnahme erinnern. Wenn wir aber darunter mehr verstehen, als was jedem einzelnen nach seiner Begabung möglich ist, werden wir Enttäuschung über Enttäuschung erleben. Die Leute werden sich unseren „Moralpredigten“ einfach entziehen und überhaupt nicht mehr mitmachen, ganz in den Sportorganisationen aufgehen oder unsere Organisationen überhaupt fliehen. Selbst die Drohung mit der sonst unvermeidlichen Diktatur nach mussolinischer Art wird sie nicht aufrütteln können, weil in ihrem Wesen liegende Hindernisse es verunmöglichen.